Einbürgerung mit Hindernissen : Nikolai Wassiljewitsch Wassiljew, Muri bei Bern 1888

Autor(en): **Degen, Bernard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **17 (2010)**

Heft 3: **Transferts de technologie = Technologietransfer**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-306587

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Einbürgerung mit Hindernissen

Nikolai Wassiljewitsch Wassiljew, Muri bei Bern 1888

Bernard Degen

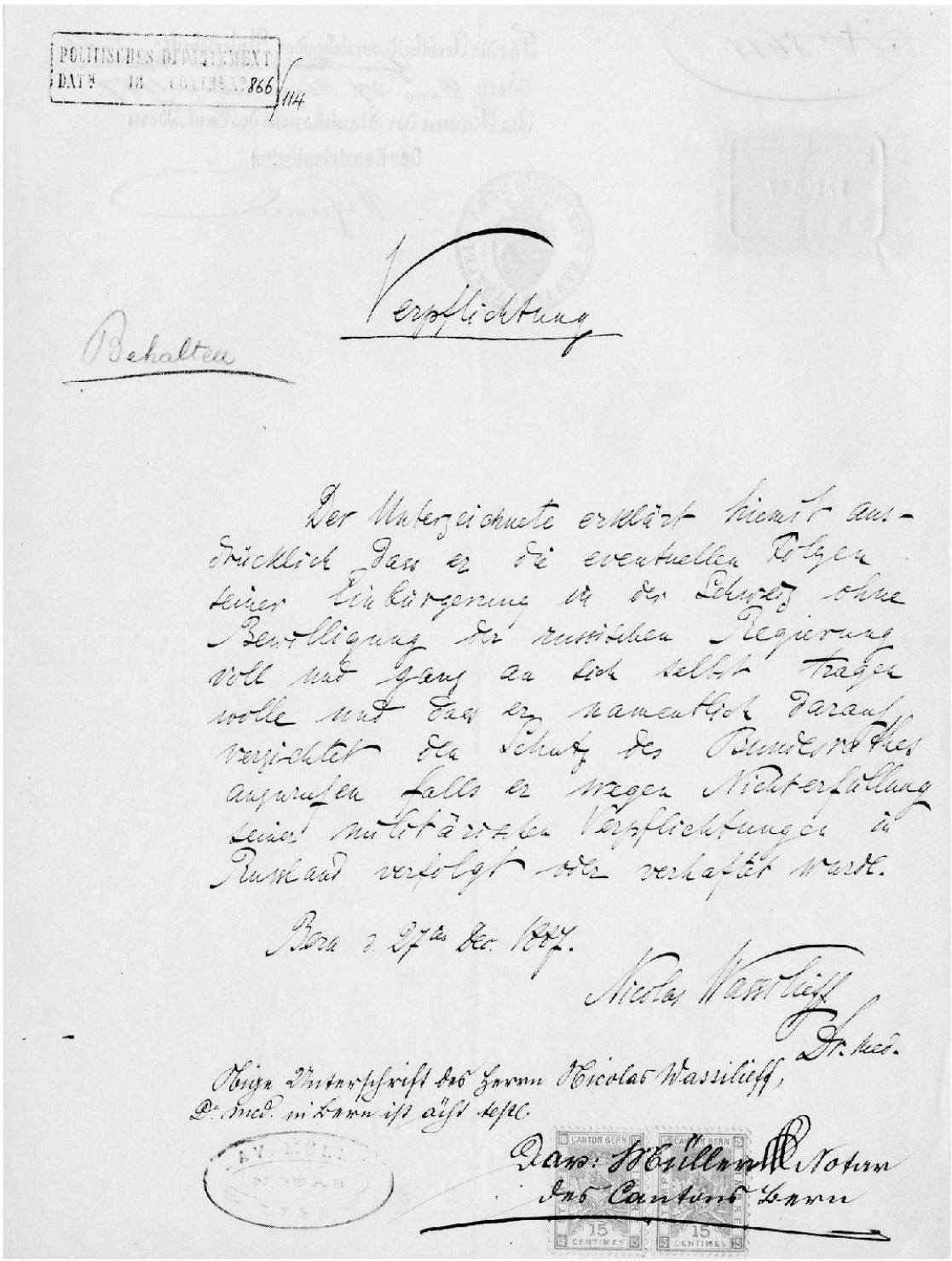
Am 27. Dezember 1887 hielt Nikolai Wassiljewitsch Wassiljew – in der Schweiz registriert und bekannt als Nikolaus Wassilieff – in einer handschriftlichen Verpflichtung fest: «Der Unterzeichnete erklärt hiemit ausdrücklich dass er die eventuellen Folgen seiner Einbürgerung in der Schweiz ohne Bewilligung der russischen Regierung voll und ganz an sich selbst tragen wolle und dass er namentlich darauf verzichtet den Schutz des Bundesrathes anzurufen falls er wegen Nichterfüllung seiner militärischen Verpflichtungen in Russland verfolgt oder verhaftet wurde.»[1] Notar David Müller bestätigte das rechtmässige Zustandekommen der Verpflichtung und belastete sie mit zwei Marken à 15 Centimes. Dass die Behörden eine solche Erklärung verlangten lag an der russischen Rechtsauffassung. Tatsächlich relativierte Andreas von Hamburger – der Gesandte des Zaren – im Brief vom 7. März 1891 an Bundespräsident Emil Welti die Tragweite der Einbürgerung: «Ces faits en eux-mêmes ne comportent point de gravité, cette nouvelle nationalité ne couvrant Mr Wassilieff que pendant son séjour en Suisse [...]. Mr Wassilieff, quelque naturalisé et bourgeois de Muri qu'il puisse être, est toujours sujet Russe, sujet insurgé sans doute, mais qui, malgré les lois protectrices de la Suisse, n'en relève pas moins de celles de sa patrie d'origine.»[2]

Infolge der vornehmen Herkunft, des ungewöhnlichen Lebenslaufes und nicht zuletzt der politischen Aktivitäten Wassiljews ist seine Einbürgerung dokumentiert wie wenig andere. Zwar existieren auf kommunaler Ebene nur noch die Eintragungen im Gemeinderatsprotokoll. Auf kantonaler und eidgenössischer dagegen liegen aufschlussreiche Dossiers vor. Dabei ergibt sich aus heutiger Sicht eine ungewohnte Konstellation. Die – soweit in den Quellen fassbar freisinnigen oder liberalkonservativen – schweizerischen Akteure stehen der Einbürgerung weitgehend positiv gegenüber. Dagegen weigern sich die russischen Behörden, das neue Bürgerrecht zu anerkennen. Zudem sorgten besonders erbitterte Gegner dafür, dass das Verfahren über drei Jahrzehnte mehrmals thematisiert wurde.

Flucht aus Russland

Der Einwand der zaristischen Regierung kam nicht von ungefähr, hatte sie doch mit dem Schweizer Neubürger noch eine Rechnung offen. Wassiljew wurde am 29. Juli 1857 – am 10. August nach gregorianischem Kalender in der Schweiz – als Sohn einer angesehenen Familie in St. Petersburg geboren. Die früh verstorbene Mutter Sofija Iwanowa geborene Simonowa war Tochter des Rektors der Universität Kasan, der Vater Wassili Pawlowitsch Wassiljew (1818–1900) einer der bedeutendsten Sinologen.[3] Er verfasste nach langen Studien in Kasan und Peking auch in westliche Sprachen übersetzte Werke und lehrte als Professor an den Universitäten in Kasan und seit 1855 in St. Petersburg. Die Familie lebte in ständigen Spannungen zwischen den demokratischen Ansichten des Vaters und den Zwängen des autokratischen Zarenregimes. Dieses hatte ihn für seine Verdienste zum «wirklichen Staatsrat» befördert, was in der Rangtabelle der Adelstitel der vierten von insgesamt 14 Klassen entsprach, ein Erbfolgerecht für den Titel beinhaltete und die Anrede «Exzellenz» verlangte. Der Sohn erinnerte sich später an die ambivalente Stellung des Vaters: «Es war für mich stets etwas Unbegreifliches, einen Gelehrten, einen Denker, einen ernsten alten Mann mit grauen Haaren, wie mein Vater war, manchmal mit weissen Hosen zu sehen, in einem komischen, goldgestickten Frack mit Orden behängt, ausgeputzt wie ein Lakai!»[4]

Wassiljew kam bereits als Schüler des deutschsprachigen St.-Anna-Gymnasiums in St. Petersburg mit revolutionären Ideen in Kontakt, wobei ihn offenbar die Vorstellung vom «Gang ins Volk», dem *narodničestwo,* prägte. Dafür wollte er sich mit dem Studium der Agronomie rüsten, zuerst in St. Petersburg und dann im Landwirtschaftlichen Institut in Nowo Alexandrisk im Gouvernement Lublin – heute Puławi in Polen. Weit gediehen seine Studien nicht, wurde er doch wegen Besitzes revolutionärer Schriften und deren Verbreitung unter Studienkollegen bereits im März 1877 verhaftet und zuerst in der Zitadelle in Warschau und anschliessend im Untersuchungsgefängnis Predwarilka in St. Petersburg eingesperrt.[5] Dank einer Kaution der Familie wieder in Freiheit, pflegte er einige Monate als Metallarbeiter Kontakte zur Arbeiterschaft und wohnte in einer konspirativen Wohnung. Am Rande des Aufsehen erregenden Streiks in der neuen Baumwollspinnerei wurde er im März 1878 erneut verhaftet und – mangels strafrechtlicher Tatbestände – mit einer administrativen Verfügung für fünf Jahre ins Städtchen Cholmogory im Gouvernement Archangelsk verbannt. Bereits am 24. Juni floh er von dort. Die Familie finanzierte die Schlepper für den illegalen Grenzübertritt nach Deutschland, von wo er nach Genf weiterreiste. Dort kam er im September 1878 an und fand in der russischen Emigration Unterschlupf.



POLITISCHES DEPARTEMENT
DATE 18 OCTOBRE No 866/114

Verpflichtung

Behalten

Der Unterzeichnete erklärt hiemit ausdrücklich dass er die eventuellen Folgen seiner Einbürgerung in der Schweiz ohne Bewilligung der russischen Regierung voll und ganz an sich selbst tragen wolle und dass er namentlich darauf verzichtet den Schutz des Bundesrathes anzurufen falls er wegen Nichterfüllung seiner militärischen Verpflichtungen in Russland verfolgt oder verhaftet wurde.

Bern d. 27ten Dec. 1887.

Nicolas Wassilieff
Dr. med.

Obige Unterschrift des Herrn Nicolas Wassilieff, Dr. med. in Bern ist ächt testl.

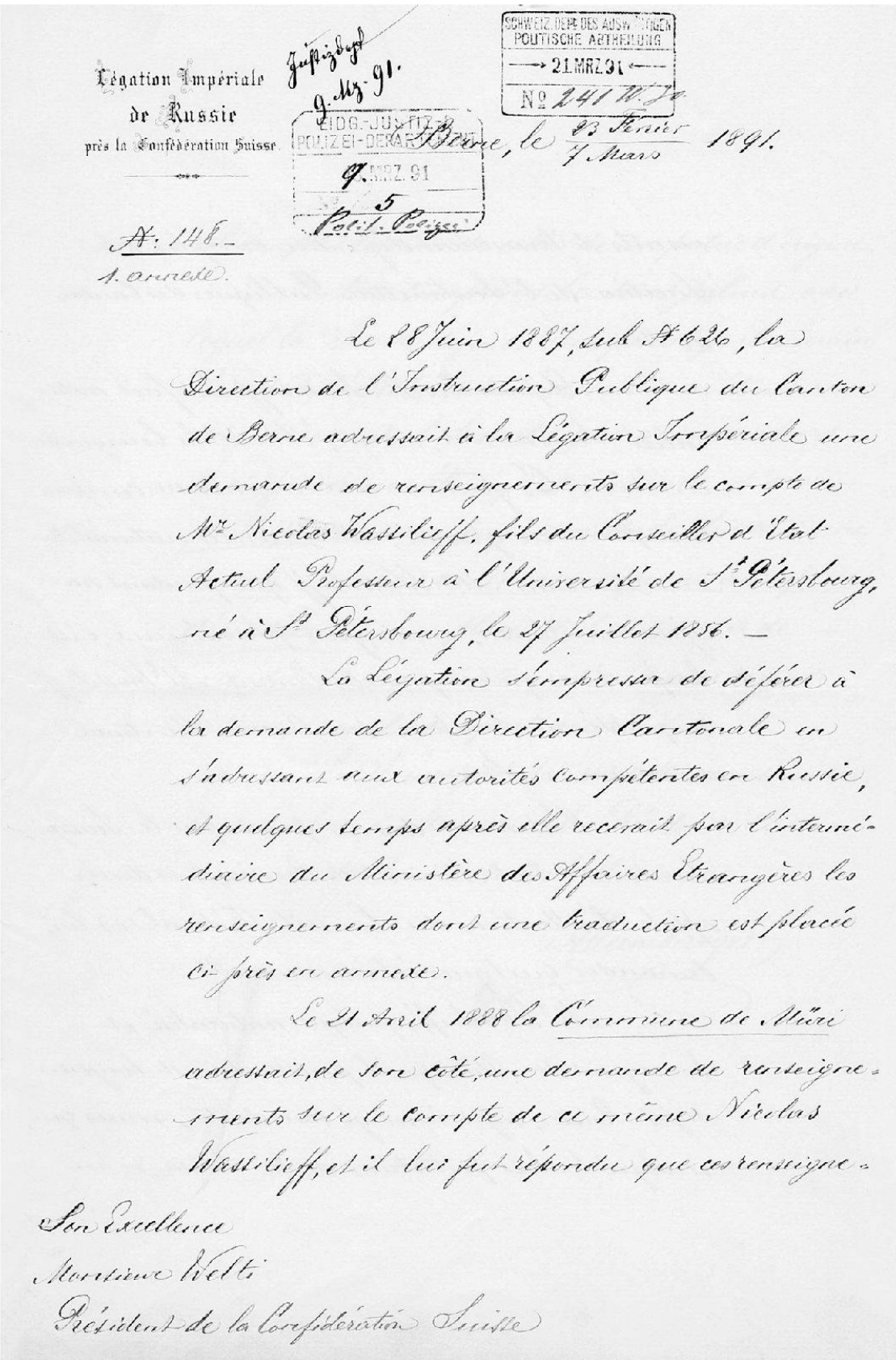
Dass: Müller Notar des Cantons Bern

Abb. 1: *Verpflichtung Wassiljews vom 27. Dezember 1887. (Bundesarchiv, wie Anm. 1).*

Nach kurzer Zeit zog er weiter nach Bern, wo er sich am 16. Januar 1879 an der Universität zum Medizinstudium immatrikulierte. Nach einem Studienunterbruch schrieb er sich am 29. Oktober 1882 erneut ein.[6] Am 4. Mai 1887 bestand er sein Doktorexamen, nachdem er einen ersten Termin im Dezember 1886 aus gesundheitlichen Gründen hatte verschieben müssen.[7] Die Dissertation widmete er «seinem geliebten Vater».[8] Im Sommersemester 1885 arbeitete er als Assistent an der Frauenklinik, im Wintersemester 1886/87 als Assistent am Physiologischen Institut der Universität Bern.[9] Während eines Studienunterbruchs 1880–1882 und/oder 1888–1890 war er vorübergehend in der Druckerei des *Sozialdemokraten* – des Zentralorgans der deutschen Sozialdemokratie – in Hottingen Schriftsetzer. Dabei soll er zeitweise schwarz bei Conrad Conzett gelebt haben.[10]
Vor der Einbürgerung blieb es ruhig um Wassiljew. Seine Partnerin Marie Kleinmann (1861–1893) aus Odessa, die sich 1879 in Bern fürs Medizinstudium immatrikuliert hatte, gebar 1882 die Tochter Zina. Er zog im Frühling 1884 in die Stadt Bern und lebte dort als schriftenloser Flüchtling mit einer bis Sommer 1889 gültigen Toleranzbewilligung.[11] Polizeidirektor Joseph Stockmann sagte 1893 im Grossen Rat: «Von 1884 bis 1887 wurden gegen ihn absolut keine Klagen erhoben, ja seine Existenz war sozusagen völlig unbekannt.»[12] Seit Sommer 1887 war die russische Vergangenheit Berner Behörden bekannt. Professor Hugo Kronecker, Vorsteher des Physiologischen Instituts, wollte vom Erziehungsdirektor wissen, ob sein Assistent wirklich Sohn eines Staatsrates sei oder ob er lüge.[13] Der freisinnige Regierungsrat Albert Gobat erkundigte sich daraufhin bei der russischen Gesandtschaft und erhielt im August 1887 Auskunft über die Verhaftungen Wassiljews. Er informierte seine Regierungskollegen umgehend.[14] Diese hielten die von der russischen Polizei vorgebrachten Tatbestände für unbedenklich.[15]

Die Einbürgerung

Etwa zur gleichen Zeit entschloss sich Wassiljew, seine Einbürgerung zu beantragen. Eine Rückkehr ins autokratische Zarenreich reizte ihn ebenso wenig wie das umständliche Leben als Schriftenloser. Zudem erklärte er den Berner Behörden, er wolle Marie Kleinmann heiraten. Diese sei aber Jüdin und müsste nach russischem Recht für die Heirat zur orthodoxen Kirche übertreten.[16] Deshalb schrieb er am 13. August 1887 an die Berner Polizeidirektion, er möchte sich einbürgern, erhalte aber die nötigen Ausweisschriften aus seiner alten Heimat nicht. Er stellte daher das Gesuch «um ihre gütige Verwendung bei den russischen Behörden, damit mindestens die Thatsache festgestellt werde, dass ihm, als einem politischen Flüchtling, die verlangten Papiere nicht ausgefolgt werden». Dabei verwies er ausdrücklich auf Verhaftung, Verbannung und Flucht.[17]



Légation Impériale
de Russie
près la Confédération Suisse.

Justizdept
9. Mz. 91.

SCHWEIZ. DEPT. DES AUSWÄRTIGEN
POLITISCHE ABTHEILUNG
21. MRZ. 91
№ 241 W. Jo.

EIDG.-JUSTIZ-P.
POLIZEI-DEPARTEMENT
9. MRZ. 91
5
Polit. Polizei

Berne, le 23 Février / 7 Mars 1891.

№ 148.–
1. annexe.

Le 28 Juin 1887, sub № 626, la Direction de l'Instruction Publique du Canton de Berne adressait à la Légation Impériale une demande de renseignements sur le compte de Mr Nicolas Wassilieff, fils du Conseiller d'État Actuel Professeur à l'Université de St Pétersbourg, né à St Pétersbourg, le 27 Juillet 1856. –

La Légation s'empressa de déférer à la demande de la Direction Cantonale en s'adressant aux autorités compétentes en Russie, et quelques temps après elle recevait par l'intermédiaire du Ministère des Affaires Etrangères les renseignements dont une traduction est placée ci-près en annexe.

Le 21 Avril 1888 la Commune de Mürl adressait, de son côté, une demande de renseignements sur le compte de ce même Nicolas Wassilieff, et il lui fut répondu que ces renseigne-

Son Excellence
Monsieur Welti
Président de la Confédération Suisse

Abb. 2: *Brief des russischen Gesandten vom 7. März 1891 an Bundespräsident Emil Welti. (Bundesarchiv, wie Anm. 2)*

ments se trouvaient déjà au complet à la Direction de l'Instruction Publique du Canton de Berne.

Depuis lors, Mr Wassilieff s'est fait naturaliser Suisse et a, dit-on, obtenu la bourgeoisie à Müri. Ces faits en eux-mêmes ne comportent point de gravité, cette nouvelle nationalité ne couvrant Mr Wassilieff que pendant son séjour en Suisse, mais, fait plus sérieux, c'est la position qu'occupe actuellement Mr Wassilieff en qualité de Secrétaire du Bureau Cantonal des carriers à Berne.

C'est sur ce dernier point que le Soussigné, Secrétaire d'Etat Ministre de Russie, croit devoir appeler l'attention du Conseil Fédéral et lui demander quelques éclaircissements.

Mr Wassilieff, quelque naturalisé et bourgeois de Müri qu'il puisse être, est toujours sujet Russe, sujet insurgé sans doute, mais qui, malgré les lois protectrices de la Suisse, ne lève

relève pas moins de celles de sa patrie d'origine.

On comprend le soin jaloux avec lequel la Suisse défend son privilège souverain "le droit d'asile" mais ce serait en étendre singulièrement les limites que de rechercher et de confier à un étranger, convaincu d'avoir participé dans son pays, avide la Suisse, à une émeute d'ouvriers en les encourageant aux pires désordres, — une place où il doit servir de — modérateur et d'intermédiaire aux revendications sociales du parti ouvrier. —

Le soussigné saisit cette occasion de renouveler à Monsieur le Résident l'assurance de sa haute considération. —

Mamburger

Die Berner Kantonsregierung erkundigte sich am 22. August beim Bundesrat, ob Wassiljews Angaben über Herkunft, Abstammung und Gründe für die Schriftenverweigerung stimmen.[18] Dieser beauftragte das Generalkonsulat in St. Petersburg mit den Abklärungen. Nach einem Gespräch mit dem Vater meldete dieses am 21. September unter anderem nach Bern, es habe nie ein Urteil gegeben, und – nach den Worten des Vaters – «les faits qui pouvaient être reprochés à son fils se bornèrent à des paroles imprudentes, à la participation à des réunions dans lesquelles la jeunesse se laisse facilement aller à émettre des idées considérées par les autorités comme subversives et dangereuses pour l'ordre de choses établi».[19] Die Bundesbehörden schlossen ihre Abklärungen am 14. März 1888 mit der von Bundesrat Bernhard Hammer unterschriebenen Bewilligung zum Erwerb des Gemeinde- und Kantonsbürgerrechts ab.[20]

Wassiljews Versuch zur Einbürgerung in Langnau im Emmental scheiterte. Gemeindepräsident Carl Zürcher erkundigte sich bei seinem Bekannten Gottlieb Berger über den Gesuchsteller. Der kannte als Staatsschreiber die Akten und antwortete, Wassiljew sei in Russland zweimal wegen revolutionärer Umtriebe verhaftet worden und stehe auch hierzulande mit «revolutionären Elementen in Verbindung». Das genügte dem Gemeinderat, um auf das Gesuch nicht einzutreten.[21]

Wassiljew hatte parallel zum Gesuch in Langnau ein weiteres in Muri bei Bern eingereicht. Dort erschien er am 7. April 1888 beim Gemeinderat, um sich zur Aufnahme ins Bürgerrecht anzumelden. Den Gemeinderäten lagen zwei Empfehlungen vor, darunter eine des konservativen Regierungsrates Edmund von Steiger (1836–1908), bei dem Wassiljew 1878/79 gewohnt hatte. Sie beschlossen, der Gemeindeversammlung gegen eine angemessene Einkaufssumme Zustimmung zur Einbürgerung zu beantragen.[22] Die russische Gesandtschaft verwies die sie anfragenden Gemeindebehörden auf die der Berner Erziehungsdirektion zugesandten Informationen. Wegen der Empfehlung von Steigers ging der Gemeinderat davon aus, dass diese günstig lauteten, und beschloss am 5. Mai, Wassiljew gegen den stattlichen Betrag von 820 Franken, gestützt auf den Beschluss der Gemeindeversammlung vom 14. April, eine Bürgerrechtszusicherung auszustellen.[23] Von der Einkaufssumme fielen 300 Franken an das Armengut, 60 Franken an das Schulgut und 460 Franken an die Baukosten für das «Schulhausscheuerlein».[24]

Am 15. Mai 1888 genehmigte der Grosse Rat des Kantons Bern 16 Einbürgerungen und lehnte zwei weitere – nach den Namen zu schliessen solche von Juden – ab. Wassiljew erzielte von den erfolgreichen Bewerbern das drittschlechteste Ergebnis.[25]

Als Schweizer konnte Wassiljew die Heirat mit Marie Kleinmann vorbereiten, die nach Ablauf der Verkündigungsfrist am 28. September 1888 in Bern erfolgte.

Fortan trug die Tochter Zina den Namen ihres Vaters. Die Ehe dauerte allerdings nicht lange, da Marie bereits am 9. April 1893 verstarb.[26] Seine staatsbürgerlichen Pflichten nahm der Neubürger trotz fortgeschrittenen Alters ernst. Er leistete Militärdienst bei der Sanität, zuletzt als Korporal. Der zuständige Sanitätsinstruktor stellte ihm später als Zeuge im Prozess das «allergünstigste Zeugnis» aus.[27]

Berner Arbeitersekretär

Seine ärztliche Tätigkeit übte Wassiljew nicht lange aus. Bald wandte er sich andern Aktivitäten zu, namentlich der Arbeiterbewegung, die sich in Bern gerade neu formierte. Nach mehreren Anläufen gelang es den Arbeiterorganisationen, mit der Arbeiterunion im Juni 1890 eine stabile lokale Dachorganisation zu bilden, in der – wie in andern Städten – die Gewerkschaften dank ihrer Mitgliederzahl und ihren soliden Strukturen dominierten.[28] Weil dieser aber fähige nebenamtliche Funktionäre fehlten, richtete sie ein vollamtliches Arbeitersekretariat ein. Im Unterschied zu andern Arbeiterorganisationen vertraute sie dieses Amt nicht einem qualifizierten Arbeiter an, sondern Wassiljew. Dieser gab seine ärztliche Tätigkeit auf und wirkte ab 1. Oktober 1890 als Arbeitersekretär, obwohl er anfänglich nur einen bescheidenen Lohn von 1000 Franken pro Jahr erhielt.[29] Das Pflichtenheft umfasste die Förderung der Gewerkschaften, die Arbeiterbildung, Wahlkämpfe sowie sonstige politische und gewerkschaftliche Aufgaben.

Als erstes bedeutendes Projekt packte Wassiljew im Winter 1891/92 die Arbeitslosenunterstützung an. Obwohl die städtischen Behörden sein Unterstützungskomitee zunächst subventioniert hatten, versuchten sie bald, ihm das Wasser abzugraben, indem sie am 1. April 1893 eine kommunale Arbeitslosenkasse eröffneten. Weil sich Arbeiter teure Weiterbildungskurse nicht leisten konnten, gründete er die Freie Schule. Wegen deren naturwissenschaftlicher, atheistischer und sozialistischer Inhalte entfalteten konservative Kräfte im Winter 1892/93 eine gehässige Kampagne.[30] Überhaupt gab der Russe eine ideale Zielscheibe für den reaktionären Einwohnerverein ab, weil er weit weniger mit dem bürgerlichen Bern vernetzt war als die wichtigsten lokalen Sozialdemokraten.[31] Wegen seines unvollkommenen Deutschs wurde er von Gegnern als «Waschlisepp» – «Waschli» heisst in der Mundart Schwätzer – verunglimpft, ein Ausdruck, der es sogar ins schweizerdeutsche Wörterbuch brachte.[32]

Die Aktivitäten des Arbeitersekretärs riefen auch die russische Gesandtschaft auf den Plan. Im eingangs zitierten Brief relativierte Andreas von Hamburger nicht nur die Reichweite des schweizerischen Bürgerrechts, sondern auch Wassiljews Funktion: «[…] mais, fait plus sérieux, c'est la position qu'occupe actuellement Mr Wassilieff en qualité de Secrétaire du Bureau Cantonal des ouvriers à Berne.

[…] On comprend le soin jaloux avec lequel la Suisse défend son privilège souverain ‹le droit d'asile› mais ce serait en étendre singulièrement les limites que de rechercher et de confier à un étranger – convaincu d'avoir participé dans son pays, ami de la Suisse, à une émeute d'ouvrier en les encourageant aux pires désordres – une place où il doit servir de modérateur et d'intermédiaire aux revendications sociales du parti ouvrier.»[33] Im Entwurf für die Antwort hielt die Bundesanwaltschaft fest: «Der Herr Minister [Hamburger] scheint von der Voraussetzung auszugehen, dass diese Stelle einen öffentlichen Charakter habe. Selbst angenommen diese Voraussetzung wäre eine richtige, so könnte dies kein Grund bieten bezügliche Aufklärung zu verlangen; mit der Frage des Asylrechts hat die Sache nichts zu schaffen u[nd] die Berufung eines Schweizerbürgers zu einem Amte im Inlande gibt einer auswärtigen Macht kein Recht in irgend welcher Weise zu intervenieren.»[34]

Der Käfigturmkrawall und die Folgen

Der Hass auf den umtriebigen Arbeitersekretär entlud sich anlässlich des Käfigturmkrawalls. Bauhandlanger, die mit dem von Wassiljew gegründeten Handlangerbund nichts zu tun hatten, warfen italienischen Berufskollegen Lohndumping vor. Am Nachmittag des 19. Juni 1893 zogen einige Dutzend Unzufriedene auf Baustellen, wo es zu Prügeleien kam. Die überforderte Polizei verhaftete neben Beteiligten auch Unschuldige und sperrte am Nachmittag 14 Männer im Käfigturm ein. Vor diesem verlangte eine aufgebrachte Menge am Abend die Entlassung der Gefangenen; bis Mitternacht kam es zu handfesten Auseinandersetzungen mit der Polizei und zu weiteren Verhaftungen. Wassiljew überraschten die Ereignisse, und er geriet beim Versuch, die Masse zu beruhigen, vorübergehend zwischen die Fronten. Anschliessend versammelte er führende Köpfe der Arbeiterunion und versuchte zusammen mit diesen, mit den Behörden zu verhandeln – allerdings erfolglos. Die Lage beruhigte sich erst, als kurz nach Mitternacht Armee-Einheiten aus Thun und später aus Luzern aufmarschierten.[35]

Zwei Tage später wurde Wassiljew, der mit den Ausschreitungen offensichtlich nichts zu tun hatte, für 80 Tage in Untersuchungshaft genommen. Obwohl ausser haltlosen Gerüchten nichts vorlag, verurteilte ihn ein Geschworenengericht am 7. Mai 1894 zu einem Jahr Zuchthaus. Die Prozessfarce löste selbst in bürgerlichen Kreisen Kopfschütteln aus. Die zweite Instanz verkürzte im August die Strafe auf drei Monate, so dass er noch zehn Tage abzusitzen hatte.[36]

Die Verhaftung des Arbeitersekretärs führte zu einer weiteren Debatte um seine Einbürgerung. Der Stadtberner Fabrikant August Ballif wollte im Kantonsparlament wissen, ob der Regierungsrat damals den Antrag auf Einbürgerung

Beilage zu Nr. 34 der Berner Tagwacht.

Inserate werden täglich (ausgenommen Sonntags) entgegengenommen von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr nachmittags, sowie abends von 4—7 Uhr.
Annoncenregie der Berner Tagwacht: Nydeggässchen 8, wo unentgeltliche Auskunft auf Inseratanfragen erteilt wird.

Dr. med. Nikolaus Wassilieff von Muri

Sekretär der Arbeiterunion Bern.

Das ist der „stadtbernische Arbeitersekretär", den der weltberühmte Einwohnerverein Bern seiner persönlichsten Feindschaft gewürdigt hat.

Ob es wohl ein zweites Beispiel in der neuen schweizerischen Geschichte gibt, daß gegen einen Mitbürger öffentlich zu Stadt und Land Unterschriften gesammelt werden, von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf, um Haß und Abscheu gegen denselben bezeugen zu lassen? Wir bezweifeln es. Die Geschichte des Altertums weiß uns allerdings nicht selten davon zu berichten, daß das Volk aufgewiegelt wurde gegen einzelne Männer, deren Kreuzigung, Steinigung, Erschlagung oder Verbannung dann den Abschluß der Bewegung bildete. Und meist waren es Angehörige der herrschenden Klassen, die ihre Herrschaft bedroht fanden, welche in solcher Weise gegen Volksmänner vorgingen. Wir erinnern nur an Tiberius Gracchus, den Volkstribunen, der von aufrührerischen Senatoren und ihrem Anhange — „Freunde der Republik" nannten sich diese Verteiler des Besitzes — an einem Wahltage erschlagen wurde.

Solche antike Muster haben uns die Herren Pezolt und Compagnie im Jahre 1892 in der Bundesstadt der Schweizerischen Eidgenossenschaft wieder aufleben lassen. Sie folgten dabei allerdings nur dem Urteil, mit welchem vor hundert Jahren Herr Professor Schmalz in Königsberg in den „Annalen der Rechte des Menschen, des Bürgers und der Völker" seine, übrigens höchst lebendige und freisinnige Darstellung des Lebens, Wirkens und Untergangs jenes römischen Volkshelden in serviler Weise schließen zu müssen glaubte: „So fiel der Freund des Volkes, von eben diesem Volke verlassen, und der Name dieses sehr edlen Mannes wurde der Name eines Aufrührers. Freilich in der Nachwelt, die sein Beispiel belehrt hat, kann nur ein Bösewicht noch Veränderungen im Staate anstiften, welche, so gerecht sie sein und so vorteilhaft sie scheinen mögen, die bisherige Gestalt der Dinge und auch nur eine beträchtliche Anzahl der Mitbürger wider sich hat."

Dieses Kompliment an die Polizei und die „heilige Ordnung" steht heute auch in den Herzen der bernischen „Freisinnigen" offizieller Observanz tief eingegraben, wenn auch — „mit ein bischen andern Worten". Sie verteidigen eben, wie jene römischen Senatoren, ihre Herrschaft und ihren Besitz und verabscheuen und fürchten den Pöbel, das Proletariat.

Wirklich: Dr. Wassilieff ist ein richtiger Bösewicht, nach Schmalz und andern Professoren; denn er „stiftet Veränderungen im Staate an" oder möchte sie anstiften, die, „so gerecht sie sein mögen", die „bisherige Gestalt der Dinge und eine beträchtliche Anzahl der Mitbürger gegen sich haben". Punktum und Sand darauf.

Und ein arger Bösewicht ist er. Denn der ganze Fortschritt der Arbeiterbewegung in der Stadt Bern in den letzten Jahren ist vornehmlich sein Werk, und die Arbeiterbewegung, sofern sie nicht unter der Leitung und Obhut der Arbeitgeber sich hält, ist ja sicher vom Teufel. Das ist Glaubenssatz jedes braven Berner „Einwohners" und überhaupt jedes Bourgeois.

Wassilieff hat freilich nie „das Seine" gesucht; er hat vom Standpunkte des egoistischen, auf sein Wohl bedachten Menschen die größten Opfer gebracht, und zwar ohne sich je derselben zu rühmen. Er ist ein Mann von hoher theoretischer und praktischer Ausbildung. Nach technischem Studium und praktischem Wirken in Deutschland, England und der Schweiz als Techniker im Maschinenwesen, hat er in Bern tüchtig Medizin studiert und als Assistent des physiologischen Institutes und der gynäkologischen Klinik die besten Dienste geleistet. Und wieder finden wir den Dr. med., der sein Leben der Arbeitersache gewidmet hat und die Verhältnisse der Arbeiter praktisch zu studieren bestrebt ist, Jahre hindurch als Schriftsetzerlehrling am Setzkasten. Dann fand er die Stellung, die ihm für seine Lebensaufgabe die beste zu sein schien, als Sekretär der Arbeiterunion Bern oder Arbeitersekretär schlechtweg. Wie glücklich unser Freund war, als er die Kunde seiner Wahl an diese Stelle, die von ihm nur Opfer aller Art in reichem Maße verlangte, erhielt, steht uns heute noch lebhaft vor Augen. Allein der harte Widerstand der Thatsachen, den ein ideales Wirken, je weiter es vordringt, in um so stärkerem Maße finden muß, vermag wohl jede Begeisterung zu dämpfen und es bleibt dann nur noch der unbeugsame Wille, die eiserne Energie der erkannten Pflicht übrig, um den Kämpfer aufrecht zu halten. So wenigstens scheint uns der Gang der menschlichen Dinge zu sein. Ungewöhnliche und der bestehenden Ordnung der Dinge feindliche Aufgaben isolieren den Träger mit logischer Notwendigkeit, mitten im Menschengewühl. Es liegen da „Passionen", die häufiger sich ereignen, als sie beachtet werden. Die Helden jener Passionsschauspiele selber sind sich ihrer um so weniger bewußt, je überzeugter und von ihrer Sache durchdrungener sie ihren Weg verfolgen.

* * *

Man verzeihe uns diese persönlichen Gedanken vor dem Bilde unseres Arbeitersekretärs. Wir mußten ihnen Raum geben. Die Arbeiter fühlen nur Dankbarkeit und Bewunderung; uns erfüllt Trauer. Wir ahnen die Tragik dieses Lebensganges, die nie schuldlos sein kann, so edler Art sie ist.

St.

Arbeiter! Gedenkt der gemaßregelten Genossen der Waffenfabrik!

Abb. 3: *Berner Tagwacht, 29. April 1893. (Staatsarchiv Bern)*

im Wissen um die russische Vergangenheit Wassiljews gestellt habe.[37] Diesen bezeichnete er als «intellektuellen Urheber» des Käfigturmkrawalls.[38] Die Interpellation richtete sich auch gegen den in konservativen Kreisen unbeliebten Erziehungsdirektor Albert Gobat, der als Erster von Verhaftung, Verbannung und Flucht gewusst hatte. Polizeidirektor Joseph Stockmar zeichnete in seiner Antwort ein auf die Akten gestütztes Bild der Abläufe, aus dem hervorging, dass zwar der gesamte Regierungsrat informiert war, dass er aber den Vorfällen in Russland wenig Bedeutung beimass.[39] Trotzdem kam Stockmar zum Schluss: «Thatsache ist, dass es besser wäre, die Regierung hätte im Jahre 1888 Wassilieff nicht zur Naturalisation empfohlen und es wäre derselbe vom Grossen Rat nicht naturalisiert worden.»[40] Aus den Akten geht hervor, dass kantonale und Bundesbehörden über Wassiljews Vorleben informiert waren, die Gemeindebehörden von Muri wahrscheinlich nicht.

Das skandalöse Urteil erhöhte die Beliebtheit Wassiljews in der Arbeiterschaft. Er trug seine Sicht der Ereignisse an Versammlungen in der ganzen Schweiz vor und veröffentlichte sie in Broschürenform. Mit seinen Erhebungen zu den Lohn- und Arbeitsbedingungen der Metallarbeiter und der Arbeiter des Bundes erzielte er beachtliche Organisationserfolge. Als im Dezember 1895 das Stadtparlament erstmals nach dem Proporzsystem gewählt wurde, gehörte er vermeintlich zu den Siegern. Allerdings wurde die panaschierte Liste der Arbeiterunion ohne rechtliche Grundlage als ungültig erklärt und sein Mandat nachträglich kassiert.[41] Erst nach den nächsten Wahlen zog er anfangs 1897 in den Stadtrat ein, Mitte 1898 zusätzlich ins Kantonsparlament. Beide Mandate hielt er bis zu seiner Abreise im Sommer 1900.[42] Bern verliess er vor allem aus zwei Gründen: Erstens geriet er gegen Ende der 1890er-Jahre zunehmend in Konflikt mit Karl Moor (1852–1932), der als Redaktor der Berner Tagwacht zum neuen Führer der Arbeiterschaft aufstieg. Zudem musste die von ihm gegründete Genossenschaft *Vorwärts,* die mit Sparkasse, Speiselokal, Werkstätten, Bibliotheken, Lebensmittelhandel und so weiter verschiedenste Lebensbedürfnisse abdecken sollte, liquidiert werden.

Über Basel zurück nach Russland

Der Basler Arbeiterbund – das Pendant zur Berner Arbeiterunion – richtete 1900 ein ständiges Sekretariat ein. Im April führten die Sektionen die Wahl durch, bei der sich früh ein überwältigender Sieg Wassiljews abzeichnete. Am 11. Juli meldete sich dieser mit seiner zweiten Gattin Nadeschda (1874–1956) geborene Kononowitscha aus Odessa, mit der er seit November 1897 verheiratet war, in Basel an.[43] Diese hatte ihr Studium 1892 an der Universität Bern aufgenommen

und setzte es in Basel fort, wo sie die eidgenössischen Prüfungen als Ärztin ablegte und im Mai 1905 ihr Doktordiplom erhielt.[44]

Bereits am 1. Juli empfing die organisierte Arbeiterschaft ihren Sekretär mit einem Festprogramm in der Burgvogteihalle.[45] Dieser übte sein neues Amt – versehen mit Vorschusslorbeeren aus der Berner Tätigkeit – mit grossem Eifer und zwölfstündigen Arbeitstagen aus. Nach Kräften förderte er die gewerkschaftliche Organisation; die Mitgliederzahl des Arbeiterbundes stieg in seiner Amtszeit von etwa 2500 auf über 6000. Schliesslich führte er auch in Basel Erhebungen zu sozialen Problemen – etwa zu den Arbeitsverhältnissen in den Bäckereien oder in der chemischen Industrie – durch und verfasste Eingaben an Behörden. Die festgestellten Missstände prangerte er regelmässig im Basler *Vorwärts* an. Er gründete 1901 eine Arbeitslosenkasse, die aber wegen der ungünstigen Risikostruktur nicht gedieh. Allerdings trat kurz nach ihrer Liquidation 1909 die kantonale Arbeitslosenversicherung in Kraft. Die Basler Arbeiterschaft delegierte ihren Sekretär 1902 in den Grossen Rat, dem er bis Ende der Legislatur 1905 angehörte. Wachsende Konflikte mit den gemässigten Führern der lokalen Sozialdemokratie liessen ihn auf eine weitere Kandidatur verzichten.

Im Februar 1906 trat er beim Arbeiterbund einen Urlaub an und wurde durch Robert Grimm (1881–1958) zuerst stellvertretend, im Sommer dann definitiv abgelöst. Bereits Anfang April verliess er mit seiner Gattin und der im Dezember 1901 in Basel geborenen Tochter Natalie die Schweiz.[46] Er kehrte in das nach der Revolution von 1905 von einer gesellschaftlichen Aufbruchstimmung erfasste Zarenreich zurück. Als letzte bekannte Adresse vermerkte das Bürgerregister Anfang 1913 das Polytechnische Institut in St. Petersburg.[47] Indizien weisen darauf hin, dass er politisch im Umfeld von Georgi Walentinowitsch Plechanow auf Seiten des Menschewismus aktiv war. So polemisierte Lenin 1906 gegen einen Genossen Wassiljew, «der sich […] von der Schweizer Küche aus die Revolution anschaut», der «in die Fussstapfen Plechanows getreten» und der «ein bekannter Menschewik» sei.[48] Im Nachruf für Nadeschda Wassiljewa weist der Autor des *Vorwärts* – es handelt sich wahrscheinlich um alt Nationalrat Emil Arnold – auf Wassiljews Konflikt mit Lenin hin.[49] Schliesslich wurde ein Nachlass, der auch einen Briefwechsel Plechanow–Wassiljew enthält, 1929 im Plechanow-Haus der russischen Nationalbibliothek in St. Petersburg deponiert.[50] Gemäss Auskunft seiner Familie verstarb Nikolai Wassiljew im April 1920 in seiner Geburtsstadt. Eine Sterbeurkunde konnte – wie das Basler Einwohnerregister festhält – trotz wiederholtem Verlangen nicht beigebracht werden.[51]

Im Oktober 1922 kehrten seine Witwe Nadeschda und die 1901 in Basel geborene Tochter Natalie in die Schweiz zurück, wo sie zuerst ihrer Heimatgemeinde Muri «zugeführt» wurden, wie es im Bürgerregister heisst.[52] Das *Emmenthaler-Blatt* thematisierte die Einbürgerung ein letztes Mal: «Die Gemeinde Muri bei Bern

erhielt letzter Tage ein eigenartiges Geschenk. Per Schub wurde ihr nämlich aus Russland die Frau des früheren Arbeitersekretärs Dr. Wassilieff [...] mit ihrer 21jährigen Tochter zur Versorgung überwiesen.»[53] Schwer dürfte der Gemeinde diese Belastung allerdings nicht gefallen sein, denn die beiden Frauen zogen bald nach Basel, wo Nadeschda Wassiljewa bis ins hohe Alter eine Arztpraxis führte.[54] Zina Wassilijewa (1882–1966) – die Tochter aus erster Ehe – verkehrte in Bern und später in München in Künstlerkreisen um Paul Klee und heiratete den berühmten russisch-jüdischen Übersetzer und Autor Alexander Eliasberg (1877–1924). [55]

Anmerkungen

1 Schweizerisches Bundesarchiv (BAR), E 21 1000/131, Dossierserie 23560 (Einbürgerungen), Bd. Wanner–Wassi, Verpflichtung Wassilieffs vom 27. 12. 1887.
2 BAR, E 21 (wie Anm. 1), Brief der Légation imperiale de Russie vom 23. 2. (= 7. 3.) 1891 an Bundespräsident Welti.
3 Zur Biografie von Wassili Pawlowitsch Wassiljew: Kazanskij gosudarstvennyj universitet imeni V. I. Lenina (Hg.), *200 let Kazanskomu universitetu,* Kasan 2004 [CD]. Ich danke Jörn Happel für den Hinweis und für die Übersetzung.
4 N. Wassilieff, *Aus meinen Erinnerungen,* Bern o. J. [1903], 43.
5 Wassiljew (wie Anm. 4) schildert seine politische Tätigkeit und deren Folgen in seinen Erinnerungen. Die wesentlichen Punkte bestätigt ein russischer Polizeibericht. BAR, E 21 (wie Anm. 1), Beilage zum Brief der Légation imperiale de Russie vom 23. 2. (= 7. 3.) 1891 an Bundespräsident Welti.
6 Matrikel der Universität Bern, WS 1878/79 und WS 1882/83.
7 Staatsarchiv Bern (StABE), BB 05.10 32, Prüfungsprotokolle der Medizinischen Fakultät, 73. Auskunft von Urs Boschung.
8 N. W. Wassilieff, *Wo wird der Schluckreflex ausgelöst?,* München 1887.
9 Leonhard Haas, *Carl Vital Moor, 1852–1932. Ein Leben für Marx und Lenin,* Zürich 1970, 308.
10 Erich Gruner (Hg.), *Arbeiterschaft und Wirtschaft in der Schweiz 1880–1914,* Bd. 2, Zürich 1988, 780, datiert die Setzertätigkeit auf 1880–1882, eine Beilage zur *Berner Tagwacht,* Nr. 34, 29. 5. 1893, auf die Jahre 1888–1890. Verena Conzett, *Erstrebtes und Erlebtes,* Leipzig 1929, 230, verweist eher auf die späten 1880er-Jahre. In Hottingen und Umgebung ist Wassiljew in den amtlichen Registern nicht zu finden. Ich danke Nicola Behrens vom Stadtarchiv Zürich für seine Recherchen.
11 *Tagblatt des Grossen Rates des Kantons Bern* [TGR], 1. 7. 1893, 325; StABE, GEN 2072, Wassilieff-Notizen 1888.
12 TGR (wie Anm. 11), 1. 7. 1893, 325.
13 Ebd., 329.
14 Ebd., 325, 329.
15 *Der Bund,* 29. 6. 1893.
16 StABE, GEN 2072, Wassilieff-Notizen 1888.
17 TGR (wie Anm. 11), 1. 7. 1893, 325.
18 Ebd., 325.
19 BAR, E 21 (wie Anm. 1), Brief des Generalkonsulats an den Bundesrat vom 21. 9. 1887.
20 StABE, BB 4.1.287, Naturalisation Nikolaus Wassilieff.
21 *Emmenthaler-Blatt,* 12. 6. 1893.

22 Gemeinderatsbuch von Muri bei Bern, Sitzung vom 7. 4. 1888, 268–269, mitgeteilt von Karin Pulfer; Empfehlung von Steigers in *Emmenthaler-Blatt,* 12. 6. 1893.
23 Gemeinderatsbuch (wie Anm. 22), Sitzung vom 5. 5. 1888, 276.
24 Ebd., Sitzungen vom 5. 5. und 2. 6. 1888, 276, 286.
25 TGR (wie Anm. 11), 15. 5. 1888, 31.
26 Bürgerregister von Muri bei Bern, 451.
27 *Berner Tagwacht,* 11. 8. 1894, Zeugenaussage von Sanitätsinstruktor Witschi im Revisionsprozess gegen Wassiljew.
28 Gruner (wie Anm. 10), 779–781.
29 BAR, E 21 1000/131, Dossier 8440, Nikolaus Wassilieff, Briefentwurf der Bundesanwaltschaft vom 12. 3. 1891.
30 Robert Walter Aemmer, *Die Sozialdemokratie im Kanton Bern 1890–1914,* Zürich 1973, 70–71.
31 Peter Bieler, *Albert Steck 1843–1899. Der Begründer der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz,* Olten 1960, 251.
32 «Waschli-Seppli: Plaudertäschchen» (Berndeutsch 1904), in: *Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache,* Bd. 7, Frauenfeld 1909, 1222.
33 BAR, E 21 (wie Anm. 1), Brief der Légation imperiale de Russie vom 23. 2. (= 7. 3.) 1891 an Bundespräsident Welti.
34 BAR, E 21 (wie Anm. 29), Briefentwurf der Bundesanwaltschaft vom 12. 3. 1891.
35 Bruno Fritzsche, «Der Käfigturmkrawall 1893. Destabilisierung im städtischen Wachstumsprozess», in: Jan S. Krulis-Randa, Robert Schneebeli, Hansjörg Siegenthaler (Hg.), *Geschichte in der Gegenwart. Festgabe für Max Silberschmidt,* Zürich 1981, 157–178; Bieler (wie Anm. 31), 279–288; Peter Stauffer, «60 Mann und ein Befehl. Der Käfigturmkrawall vom 19. Juni 1893», *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 55 (1993), 203–229.
36 Stauffer (wie Anm. 35), 220–223; Bieler (wie Anm. 31), 284–286, 302–304.
37 TGR (wie Anm. 11), 30. 6. 1893, 310.
38 Ebd., 1. 7. 1893, 324.
39 Ebd., 325–328.
40 Ebd., 328.
41 Zur rechtlichen Kritik des Mandatentzuges vgl. Emil Klöti, *Die Proportionalwahl in der Schweiz,* Bern 1901, 295–298.
42 *Bernischer Staatskalender,* 1899, 34; Stadtarchiv Bern, Stadtratskartei.
43 Staatsarchiv Basel Stadt (StABS), Einwohnerkontrolle, Auskunft von Andreas Barth vom 22. 1. 2009.
44 StABS, Universitätsarchiv X 4.4, Curriculum vitae und Doktordiplom; Auskunft von Hermann Wichers.
45 Zum Basler Arbeiterbund unter Wassiljew vgl. Bernard Degen, *Das Basel der andern. Geschichte der Basler Gewerkschaftsbewegung,* Basel 1986, 54–61.
46 StABS, Einwohnerkontrolle, Auskunft von Andreas Barth vom 22. 1. 2009.
47 Bürgerregister von Muri bei Bern, 451.
48 *Lenin Werke,* Bd. 11, Berlin 1973, 408, 422–428, hier 424–425. Lenin nennt keinen Vornamen, das Register aber Nikolai Wassiljewitsch Wassiljew.
49 *Vorwärts,* 27. 1. 1956.
50 Ich danke Heiko Haumann für den Briefwechsel mit russischen Kollegen, der u. a. zu dieser Auskunft der Russischen Nationalbibliothek führte.
51 StABS, Einwohnerkontrolle, Auskunft von Andreas Barth vom 22. 1. 2009. Auch Heiko Haumanns Nachfragen bei russischen Kollegen blieben bisher ohne Erfolg.
52 Bürgerregister von Muri bei Bern, 451.
53 *Emmenthaler-Blatt,* 31. 10. 1922.
54 *Vorwärts,* 27. 1. 1956.
55 Felix Klee (Hg.), *Paul Klee. Briefe an die Familie 1893–1940,* Köln 1979.